muß bestimmt als githerut gelesen werden – wo auch die Fehlübertragung geschehen sei – und damit entfällt die Frage, ob damit «Gartenraute?» gemeint sein kann. Am Schluß der wichtigen Einleitung zum Edelsteinbuch (Lfg. 4, S. 9) notiert Portmann 6 Rätselfragen, von denen ich meine, zwei streichen zu können. Was soll an den unterschiedlichen Schreibweisen *iacinthus*, *jacinthus* und *hyacinthus* rätselhaft sein? Sie sind verschiedene Notierungen (Grapheme) für dasselbe Phonem! Das Rätsel der *schwärzlichen* Farbe des Kristalls (Bergkristalls) wird im Text selbst gelöst: Nicht der Kristall, sondern «die kalten Wässern», aus denen er entsteht, «sind von schwärzlicher Farbe». Etwas weiter im Text wird die «Verdichtung» zur «dicken weißen Masse», die (sogar) «etwas rein [klar] wird» beschrieben.

Hildegard stellte mit ihrer «Physica» ein Kulturdenkmal von Ewigkeitswert in die Welt; Portmann fügte dem eine würdige Kulturleistung, an der kein Hildegard-Forscher vorbeigehen kann, hinzu.

Die Hildegard-«Vermarktung» wird – wie die des Paracelsus – unser Jahrtausend nicht überstehen; Hildegards Werk und das ihrer Übersetzer bleibt für immer erhalten.

Es sei mir noch ein Seufzer erlaubt: Das Werk von Frau Portmann hätte eine reguläre gedruckte Ausgabe verdient. Für schöpferische Arbeit lassen sich aber heutzutage die benötigten Gelder nicht finden. Milliarden werden jedoch für zerstörerische Kräfte zur Verfügung gestellt. Willem F. Daems

François Ledermann, *Bibliographie des ouvrages suisses de pharmacopée* (= Veröffentlichungen der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, 3). 135 Seiten, 22 Repros. Juris, Zürich 1984. Kartontiert Fr. 26.–.

François Ledermann hat es unternommen, die Arzneibuchliteratur, die auf Schweizer Boden gedruckt wurde, bibliographisch zu erfassen. Arzneibücher (Pharmakopöen, Antidotarien, Dispensatorien usw.) sind Quellen zur Geschichte der Arzneimittel (Drogen, Rezepte, Arzneiformen). Wenn man sich hier auf die akademische Frage, was ein Arzneibuch ist, einläßt und den Gesetzescharakter als Grundlage nimmt, so würde dabei für die Schweiz herzlich wenig herauskommen: das erste amtliche Arzneibuch wäre dann die «Farmacopoea Ticinese» von 1844! Ledermann hat sich, zum Glück, auf breiteste Basis gestellt. So findet man sogar – um nur einiges zu nennen) Scribonius Largus' «Compositiones medicamentorum» (Basel 1529) neben Heinrich von Schennis' «Spagyrische Hauß vnd Reiß-Apothec» (Zürich 1646). Exakt wurden die Titel aufgenommen, die Exemplare in Bibliothe-

ken der Schweiz verzeichnet und auf die Erwähnung in den wichtigsten bibliographischen Übersichten hingewiesen. Viele Titel sind reprographisch vertreten. Register der Druckorte, Drucker, «Références bibliographiques», chronologische Daten und Bibliotheken erhöhen den Wert dieses für die Pharmazie- und Medizingeschichte unentbehrlichen Materials.

Willem F. Daems

Perspektiven der Pharmaziegeschichte. Festschrift für Rudolf Schmitz zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Peter Dilg unter Mitarbeit von Guido Jüttner, Wolf-Dieter Müller-Jahncke und Paul U. Unschuld. Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz 1983. XVIII + 497 S., 47 Abb.

«Roter Graben 10» ist der Titel einer Sammlung ausgewählter Kapitel der Pharmaziegeschichte. Der Autor, *H. Becker*, deutet damit wohl an, daß der Rote Graben 10 in Marburg/Lahn – Adresse des Instituts für Geschichte der Pharmazie – für die fachhistorische Welt ein Begriff ist, wie etwa Downingstreet 10 für die Politik. Und mit dem Institut ist sein Schöpfer, Prof. Dr. *Rudolf Schmitz*, ein weltbekannter Begriff für erstrangig wissenschaftliche Geschichtsforschung geworden. Darüber hinaus erwarb Schmitz sich einen Ruf wegen seiner standespolitisch erfolg- und segensreichen Tätigkeit, nicht nur in der Bundesrepublik, sondern auch weit über derer Grenzen hinaus (Indonesien z. B.). Zu seinem 65. Geburtstag wurde Schmitz eine Festschrift überreicht, die bereits auf den ersten Blick durch Umfang (515 Seiten) und vornehme Ausstattung Bewunderung abverlangt. Diese Bewunderung wächst, wenn man den reichhaltigen Inhalt der 30 Beiträge überblickt. Mit ebensolchen strengen Qualitätsnormen, wie sie Schmitz nicht nur für sich in Anspruch nimmt, sondern sie auch von seinen Schülern und Mitarbeitern verlangt, haben Peter Dilg und drei andere Wissenschaftshistoriker das Werk redigiert. Dies heißt u. a., daß unter dem freilassenden Titel «Perspektiven der Pharmaziegeschichte» die 30 Beiträge in einer konsequent durchgehaltenen Form gestaltet wurden. Register (Personen, Sachen, Länder und Orte) schließen die Artikel auf. Nichts ist jedoch schwieriger, als den Inhalt einer Festschrift zu würdigen – wir können also auch nur bestimmte Aspekte herausgreifen.

Aus der Schweiz stammt der Beitrag von *Willem F. Daems* über «Synonymenvielfalt und Deutungstechnik bei den nomina plantarum medievallia» sowie die Studie von *Hans-Rudolf Fehlmann* über «Ceratum Galeni. Zur Geschichte von Unguentum leniens». Letzterer ist übrigens der einzige Beitrag, dessen Thematik bis in die Antike zurückreicht. Fehlmann konnte